

Säckmeister v. 9. 8. 85

Mit ungestümem Temperament gemalt

Wolfgang Ihle stellt im Meersburger Schloß seine Bilder aus

Die Bilder, die Wolfgang Ihle bis 23. August im Meersburger Schloß ausstellt, treten mit großen Formaten und einer großflächigen Malerei anspruchsvoll auf. Überdies präsentiert sich Ihle mit ungewöhnlich vielen Techniken: Ölmalerei, Gouachen, Mischtechniken, Bleistiftzeichnungen, Radierungen, Pastellen. Der 1941 in Baden-Baden geborene, heute als Lehrbeauftragter für Kunst am Seminar in Offenburg tätige Künstler ist erstaunlich vielseitig.

Sucht man Gemeinsames in seinen sehr verschiedenartigen Bildern, so fallen zwei Dinge ins Auge: Er ist, offenbar von Natur und Begabung, ein Kolorist. Sein Interesse gilt vorwiegend dem farblichen Ausdruck und der farblichen Nuancierung.

Nicht davon zu trennen ist sein Interesse am nackten weiblichen Körper, der sein häufigstes Thema bildet. Der weibliche Akt – stehend, hockend, sitzend, liegend, allein und in Gruppen – wird fast wie ein Gegenstand in die Bildfläche hineinkomponiert, doch wird der Körper nie klar ausmodelliert, sondern als Haltungs-, Bewegungs- und Gruppierungsstudie ausgeführt und niemals individualisiert. Der Körper als solcher, das in hellem Inkarnat oder mit „Negativ“-Farben – Dunkelgrün und Dunkelgrau etwa – gemalte Fleisch, seine fast plastisch durchgebildete, oft üppige Masse reizt den Künstler einmal zu schnellen, heftig ausgeführten Pinselstrichen, dann wieder zu fleckig-flächiger, immer aber zu lebendiger, unmittelbar zugreifender Malweise.

Ihle kann sein Thema fast bis an die Abstraktion heranzuführen („Figurengruppe“) und sich auf der gleichen Linie bis an die Malerei der jungen Wilden vortasten („Ohne Titel“). Dagegen wirken die beiden Frauenporträts, die er zeigt, gekünstelt. Das detailierte Eingehen aufs Sujet ist seine Sache

wohl nicht, eher der schnell erfaßte Augenblick.

Ihles Radierungen sprechen freilich eine andere Sprache. Der sensible, nervöse, manchmal flüchtige Strich stellt das ungestüme Temperament seiner Malerei eigentlich in Frage, wirkt aber merkwürdigerweise natürlicher, als sei er dem Künstler gemäßer.